

Reinhold Lütgemeier-Davin: Karl Laabs. Ein Juden- und Polenretter in Krenau/Chrzanów. Ein „Gerechter unter den Völkern“ aus Hann. Münden. Schüren. Marburg 2020. 140 S. Ill. ISBN 978-3-7410-0268-7. (€ 14,80,-)

Es gab nur sehr wenige Nicht-Juden, die Jüdinnen und Juden halfen, sich ihren Mördern zu entziehen, und unter diesen Helfern waren nur sehr wenige Deutsche. Karl Laabs war einer von ihnen. Der 1896 in Hannoversch Münden geborene Laabs war Architekt und begeisterter Segelflieger. Mit Beginn des Krieges wurde er 1939 zur Luftwaffe eingezogen und fungierte ab 1941 als Kreisbaurat im polnischen Chrzanów, das die Deutschen Krenau nannten. In dem 20 Kilometer nordöstlich von Auschwitz liegenden Ort erwarb Laabs ein Grundstück, auf dem er es zahlreichen Juden ermöglichte, sich zu verstecken und so zu überleben. Hierfür wurde er 1972 mit dem Bundesverdienstkreuz und 1980 posthum von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ ausgezeichnet. Am 31. Mai 2022 gab die Luftwaffe in einem gemeinsamen Festakt mit den israelischen Streitkräften ihrer Unteroffiziersschule in Appen den Namen „Feldwebel Laabs-Zentrum“. Insofern trifft es sich gut, dass seine Heimatstadt die Herausgabe eines Buches über Laabs ermöglicht hat. Dessen Autor Reinhold Lütgemeier-Davin hatte bereits 2002 in einem Sammelband über Laabs publiziert.¹

Wer sich allerdings neue Informationen über den Rettungswiderstand erwartet, wird enttäuscht sein. Trotz des Untertitels „Ein Juden- und Polenretter in Krenau/Chrzanów“ nimmt dieses Thema nur wenig Raum ein. Tatsächlich ist der Text hierzu in weiten Teilen wörtlich dem Aufsatz von 2002 entnommen. Sind seitdem keine neuen Erkenntnisse zu Laabs' Taten aufgetaucht? Dann hätten diese doch zumindest besser als bisher kontextualisiert werden können. Von den geretteten Menschen erfährt man kaum mehr als Namen, ebenso blass bleibt die Darstellung von Laabs' Frau Auguste, die gemeinsam mit ihm auf dem Anwesen in Krenau lebte. Auch wenn es dem Vf. nicht möglich war, die Dokumentation in Yad Vashem einzusehen, so bleibt es doch unverständlich, dass die in der Privatsammlung von Laabs' Sohn Frank offensichtlich enthaltenen Zeugnisse Überlebender nicht ausgewertet wurden. L.-D. erwähnt ihr Vorhandensein, ohne dass sie ansonsten Eingang in den Text gefunden hätten (S. 88, Fußnote 8).

Ausführlich gezeigt werden hingegen Dokumente und Fotos aus der Zeit vor und nach dem Nationalsozialismus. Sie zeigen den Soldaten im Ersten Weltkrieg, den angehenden Architekten und begeisterten Wandervogel in den 1920er Jahren. Auch sein nach bürgerlichen Normen ungewöhnliches Liebesleben findet Erwähnung. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten versuchte sich Laabs zunächst pragmatisch zu arrangieren. Dass diese Anpassung scheiterte, lag möglicherweise weniger an seiner Ablehnung des Systems als an seinem eigensinnigen Charakter, der ihn immer wieder mit den Behörden in Konflikt brachte. Nach dem Krieg zog sich Laabs' Entnazifizierungsverfahren im Gegensatz zu vielen seiner Landsleute ungewöhnlich lange hin. Erst die Zeugnisse Überlebender führten im September 1949 zu dessen Einstufung als „Entlasteter“. Laabs bemühte sich dann Ende der 1960er Jahre selbst um eine Anerkennung für seinen Rettungswiderstand. Insgesamt wirken die Teile zu Laabs' Wirken vor und nach dem Krieg, verglichen mit der Darstellung seiner Taten in Polen, unverhältnismäßig ausführlich. Warum erscheint etwa ein 1947 von ihm entworfenes Haus mit fünf Abbildungen? Ein Zusammenhang zum „Juden- und Polenretter“ erschließt sich nicht. Das gilt auch für die breite Würdigung seiner Tätigkeit im Wandervogel. Spielte sie eine Rolle für seine Handlungen? Abgesehen von recht allgemein gehaltenen Überlegungen zum Zusammenhang von Jugendbewegung, Nationalismus und Nationalsozialismus findet sich hier wenig.

¹ REINHOLD LÜTGEMEIER-DAVIN: Der Luftwaffen-Feldwebel und Baurat Karl Laabs. Ein Jugendbewegter als Judenretter im polnischen Krenau, in: WOLFRAM WETTE (Hrsg.): Retter in Uniform. Handlungsspielräume im Vernichtungskrieg der Wehrmacht, Frankfurt 2002, S. 157–181.

So sehr eine Würdigung Laabs' zu begrüßen ist, so sehr leidet die Lesbarkeit des Bandes doch unter der häufig unmotiviert wirkenden Aneinanderreihung biografischer Dokumente. Wünschenswert wäre hingegen eine ausführlichere Darstellung der Zeit in Polen und vielleicht auch eine kritische Würdigung der Darstellung nach dem Krieg gewesen.

Berlin

Jakob Müller

Irena Paczyńska: Aktion gegen Universitäts-Professoren (Kraków, 6 listopada 1939 roku) i okupacyjne losy aresztowanych. [Aktion gegen Universitäts-Professoren (Krakau, 6. November 1939) und die Schicksale der Verhafteten in der Besatzungszeit.] Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego. Kraków 2019. 908 S., Ill. ISBN 978-83-233-4632-6. (PLN 61,95.)

Am 6. November 1939 verhaftete die deutsche Sicherheitspolizei, angeführt von Obersturmbannführer Bruno Müller, in den Räumen der Krakauer Jagiellonen-Universität 184 Personen. Bei vielen von ihnen handelte es sich um namhafte Wissenschaftler, die auch internationalen Ruhm genossen. Diesem Ereignis und seinen Nachwirkungen widmet die Historikerin Anna Paczyńska die hier besprochene Arbeit.

Die Verhaftung gehört zu den prägendsten Ereignissen in der langen Geschichte der Krakauer Universität und wurde bereits in zahlreichen Monografien und Quelleneditionen thematisiert, auch von P. selbst. In dem vorliegenden Werk erweitert die Autorin die Perspektive und beschäftigt sich auch mit dem Schicksal der Überlebenden nach ihrer Freilassung während der Jahre der deutschen Besatzung. Entstanden ist eine Arbeit, die wegen ihres Erzählstils, der Konzentration auf die Ereignisse, der detaillierten Schilderung der verfügbaren Quellen und zahlreichen Tabellen mit biografischen Angaben vor allem als Nachschlagewerk von Nutzen ist.

Die Darstellung beginnt mit den Grundsätzen der NS-Polenpolitik zum Umgang mit der *inteligencja*. Geplant war, diese zu isolieren und zu liquidieren, um so die polnische Nation ihrer Führung zu berauben und leichter unterwerfen zu können. Den Krakauer Hochschulprofessoren waren diese geheimen Richtlinien natürlich unbekannt. Was sie aber kannten, war der Aufruf des Oberbefehlshabers des deutschen Heeres, General Walther von Brauchitsch, an die polnische Bevölkerung vom 1. September 1939, der am 11. September in Krakau plakatiert wurde. In ihm wurde festgestellt, dass das deutsche Militär in der Zivilbevölkerung keinen Feind sehe, Arbeitsverweigerung verboten sei und passiver Widerstand bzw. Sabotage als feindlicher Akt bewertet würden. Daraus, so die Autorin, zogen die Universitätsverantwortlichen den Schluss, dass die Hochschule ihren normalen Betrieb aufnehmen dürfe und solle. Über den für den 13. November geplanten Beginn der Vorlesungen wusste die Gestapo Bescheid.

Währenddessen wurde am 3. November 1939 der Rektor der Universität, Tadeusz Lehr-Splawiński, zur Sicherheitspolizei vorgeladen, wo Obersturmbannführer Müller ihm nahelegte, ein Treffen der Professoren und Lehrkräfte der Universität zu organisieren, auf dem er die „deutsche Sichtweise auf die Wissenschaft und das Hochschulwesen“ darstellen könnte (S. 178). Der Termin des Vortrags wurde auf den 6. November mittags gelegt.

Statt eines Vortrags erwartete die Versammelten die Verhaftung. Neben den Lehrkräften der Universität waren auch die Professoren der Krakauer Bergakademie und der Handelsakademie sowie einige Wissenschaftler aus anderen Hochschulen, die sich in den Räumen der Universität befanden, betroffen. Insgesamt wurden 184 Personen verhaftet, darunter 17 ehemalige oder amtierende Hochschulrektoren; auch der bereits erwähnte Lehr-Splawiński gehörte dazu. Nachdem 14 von ihnen kurze Zeit später freigelassen werden konnten, wurden die restlichen 170 in das KZ Sachsenhausen abtransportiert.

Während der Abwesenheit der Verhafteten in Krakau wurden durch die Besatzer, worauf P. ebenfalls eingeht, die Universitätsbestände beschlagnahmt und zum Teil zerstört. Ebenfalls wurden den meisten von ihnen die Wohnungen weggenommen, womit ihre Arbeitsstätten samt Bibliotheken, Manuskripten usw. verloren gingen.